

Inhaltsverzeichnis

Teil I

Einleitung	17
A. Einführung in die Fragestellung	17
B. Rechtsethologie: Der Begriff	17
I. Was ist Recht?	18
II. Was ist Ethologie?	22
III. Was ist Rechtsethologie?	23
IV. Fehlende Feststellbarkeit der stammesgeschichtlichen Grundlagen des Rechts	28
V. Aussageninhalte der Neuen Institutionen-Ökonomik	30
1. Gesamtwohlschädliche Wirkung von Transaktionskosten	30
2. Die kostensenkende Funktion von Instituten	32
3. Insbesondere das Institut „Vertrauen“	35
VI. Die Übernahme der Neue Institutionen-Ökonomik auf die Rechtsethologie	36
1. Der weite Begriff der Institution	36
2. Universalität des Ansatzes	40
3. Methodologischer Individualismus der Neuen Institutionen-Ökonomik	40
4. Zusätzliche Legitimität der Rechtsethologie aufgrund inhaltlicher Gemeinsamkeiten der „biologischen“ und der Rechts-Evolution	42
C. Der interdisziplinäre Ansatz der Rechtsethologie	46
D. Abgrenzung der „Rechtsethologie“ von bisherigen Forschungs- und Theorieansätzen	47
E. Rechtsethologie als neue Fachdisziplin	52
F. Ein neues Konzept von Recht	55
G. Zusammenfassung	58

Teil II

Grundlagen	60
A. Das Entstehen von „Recht“	60
I. Die stammesgeschichtliche Entwicklung des Rechts	60
1. Die Ausgangssituation	61

2. Hirnwachstum ohne Sinn?	64
3. Notwendigkeit des Hirnwachstums und seiner Kapazitätsausweitung	66
a) Entwicklung intellektueller Fertigkeiten	67
b) Insbesondere die Entwicklung Sozialer Fähigkeiten	70
4. Beispiel: Nahrungsbeschaffung durch die Großwildjagd	71
a) Exkurs: Warum Großwildjagd in der Prähistorie?	73
aa) Die Ökonomik der Großwildjagd	73
bb) Abhängigkeit der ökonomischen Argumentation von den ihr jeweils zugrundeliegenden Ausgangsbedingungen	74
b) Exkurs: Lernen	75
aa) Die evolutionsbiologische Ökonomik des „Lernens“	75
bb) Erlernen von Recht	76
cc) Die Arten des menschlichen Lernens	77
II. Fazit: Stammesgeschichtliche Grundlagen des „Rechts“	78
III. Hirnorganische Entwicklung von „Recht“	79
1. Generelles zur Präsenz des Rechts im Gehirn	80
2. Die „Verortung“ von Recht im menschlichen Gehirn	81
a) Der Neo-Cortex	82
aa) Der präfrontale Cortex	83
bb) Der Orbitofrontal-Cortex	85
(1) Folgen der Traumatisierung des ventromedialen präfrontalen Cortex und des Orbitofrontal-Cortex: Die Fälle Gage und Stevanin	87
(2) Bestätigung obiger Ergebnisse durch aktuelle Forschung	89
b) Das Limbische System	90
aa) Der Hippocampus	91
bb) Die Amygdala	93
cc) Der anteriore cinguläre Cortex	94
dd) Die Insula	97
ee) Situations- und Bedrohungswahrnehmung im Parentallappen, hinteren Sulcus temporalis superior, im posterioren cingulären Cortex ..	100
3. Lernen (prähistorisches „Lernen“)	101
a) Lernen als Anpassungsmöglichkeit	102
b) Lernen als Tradition von Fertigkeiten	103
c) Die Frühform des Lernens	103
d) Spiel und Lernen – ein „neues“ Konzept der Hierarchie	106
4. Die entscheidende Bedeutung der Gefühle	108
a) Die Ökonomik des Gefühls	109
aa) Effiziente Geschwindigkeit des Gefühls	109
bb) Zeitgewinn durch vorformulierte, einheitliche Reaktionsinhalte	110

b) Unmittelbare Motivationsfähigkeit und Aufmerksamkeitssteuerungsfähigkeit von Emotionen	111
5. Quintessenz	111
6. Exkurs	112
B. Fazit	116
I. Recht und die Stellung der Tiere	119
II. Von der „Moralität“ tierischen Verhaltens	121
III. Das „Recht“ der Tiere	122
IV. Das „Wut“-Paradoxon	123
V. Rechts-Universalien – ein (Rück-)Blick auf das „Ur-Recht“	124
C. Ausblick	129

Teil III

Anwendungen

A. Recht als Verhaltenssteuerung	134
B. Versagen der Verhaltenssteuerung durch Normen und Rechtsregeln	135
C. Nudging: „Spielerische Verhaltenssteuerung“ statt Gesetze?	136
I. Über die Wirkung des Nudging	137
II. Die Grundidee des Nudging	137
III. Nudging aus rechtsethologischer Sicht	139
IV. Die Effizienz des Nudging in der Verhaltenssteuerung	140
1. Gesteigerte Einsehbarkeit	141
2. Kostenersparnis	141
3. Reduktion gesetzgeberischer Eingriffe in Freiheitsrechte	142
V. Nudging-Anreize und Anreizsysteme	143
VI. Bestehende Nudging-Aktivitäten	147
D. Bewertung des Nudging	148
E. „Scham“ als Instrument rechtsnormersetzender Verhaltenssteuerung	150
I. Die Qualität der Scham	151
II. Was ist „Scham“? – rechtsethologischer Versuch einer Definition	154
1. Psychologische Deutungsversuche	154
2. Anthropologisch-philosophische Ansätze	155
3. Soziologische Definitionsversuche: Scham als Ausdruck der Zivilisation ..	156
4. Neuere Soziologisch-psychologische Erklärungsansätze	156

5. Die rechtsethologische Sichtweise – Scham als stammesgeschichtliches Verhaltenssteuerungsinstrument	157
III. Scham im Sinne des Rechts	158
IV. Die rechtsethologische Ableitung der Scham	160
1. Wie ein Tier?	160
2. Die hirnorganische Verortung von Scham	161
3. Scham als Affekt	164
4. Stammesgeschichtliche Funktion der Scham	164
a) Scham, oder die Entdeckung der Individualität	165
b) Scham als sozialer Anpassungsdruck	166
c) Scham als Evolutionsvorteil des Menschen	167
d) Die „Plastizität der Scham“ als evolutionäre Anpassungshilfe	167
e) Scham als Garant der Wertbildung und Gruppenkonstitution	168
f) Scham als stammesgeschichtlicher Solidaritätsakt	169
g) Die Beseitigung von Scham – das „Entschämen“	170
V. Scham-Kultur und Schuld-Kultur	171
1. Friktionen einer folgenschweren Emanzipation	173
2. Offene Fragen	174
a) Strafe ohne Scham? Ein rechtssoziologisches Tabuthema	174
b) Scham und Strafmaß	176
c) Scham und Re-Sozialisation	177
d) Anonymität und Scham	177
e) Die „Verrechtlichung“ der Scham	179
F. Fazit: Scham aus Sicht der Rechtsethologie	180
G. Das Familien- und Erbrecht	182
I. Das Familien- und Scheidungsrecht	183
1. Prähistorische Nachweise der Ehe als eine monogame Dauerlebensform ..	185
2. Monogame Dauerlebensformen in der Natur	186
a) Fehlende Monogamienachweise bei Säugetieren	188
b) Fehlende Monogamienachweise bei den Primaten	188
c) Evolutionbiologische Monogamie beim Menschen	190
aa) Monogamie als fragwürdiger biologischer Entwicklungshöhepunkt des Menschen	190
bb) Statistisch unsichere Werte über das Vorkommen der Monogamie beim Menschen	191
II. Fazit	192
III. Zur „Ökonomik“ der Monogamie des Menschen	194

IV. Rechtsethologische Ableitungen	197
1. Methodische Bedeutung des Befundes für die Rechtsethologie	198
2. Die „Soziale Monogamie“ als effiziente Lebensform?	198
a) Gesamtwirtschaftliche Nachteile der Sozialen Monogamie	199
b) Rechtsfolgen der Sozialen Monogamie	199
3. Die „Serielle“ bzw. „Saisonale“ Monogamie	201
H. Ausblick: Rechtsethologische Resultate	202
I. Erbrechtliche Aspekte aus rechtsethologischer Sicht	205
I. Zur Biologie des Todes	206
1. Die Ökonomik des Todes	207
2. Anpassung als Wesensmerkmal der Evolution	208
II. Von Menschen und Quallen	209
J. Ergebnisse und rechtsethologische Schlussfolgerungen	210
I. Die erbrechtliche Sonderstellung des Ehegatten	211
II. Weitergabe des Genoms und des Vermögens nur an die Gattung	212
III. Rechtsethologische Aspekte des Schenkungs- und Erbschaftssteuerrechts	213
K. Das Bestattungsrecht aus rechtsethologischer Sicht	215
I. Das Todesbewusstsein als rechtsethologische Grundlage des Bestattungsrechts	215
II. Das Entstehen des Todesbewusstseins	217
III. Rechtsethologische Ableitung zur Öffentlichkeit des individuellen Todes	220
1. Die rechtliche Garantie der Öffentlichkeit der Bestattung als Schutz der Menschenwürde	220
2. Rechtliche Probleme in der Behandlung von Todgeborenen	220
3. Staatlicher Schutz der Öffentlichkeit der Bestattung	222
L. Resümee: Das Bestattungsrecht aus rechtsethologischer Sicht	223
M. Eigentum	224
I. Die Grundfrage	224
1. Die beständige „Attenuierung“ (Abschwächung) des Eigentumsbegriffs	225
2. Fehlende Legaldefinition des Eigentums	231
3. Juristisch/ökonomische Funktionsbeschreibung des Eigentums	232
II. Eigentums(formen) in der Frühzeit des Menschen	236
1. Erste Anfänge	236
a) Fehlen des „Eigentums“ in der Genese des Menschen	237
aa) Eigentumsbildung mit dem Aufkommen von Arbeitsteilung	240
bb) Exkurs: Der unklare zeitliche Rahmen der Arbeitsteilung	240

cc) Individualität als Voraussetzung des Eigentums	241
dd) Eigentum als „Lohn“ für die individuelle Umwandlung von Hilfsmitteln zu Werkzeugen	241
ee) Fachkompetenz als Sach-Zuweisungskriterium	243
b) Die Differenzierung des Eigentums in der neolithischen Revolution	244
2. Zwischenergebnis: Rechtsethologische Schlussfolgerung zum Eigentum des Frühmenschen	247
III. Hirnorganischer Nachweis von „Eigentum“	247
N. Rechtsethologische Ableitungen zum „Eigentum“	249
I. Eigentum und Besitz	249
II. Konsequenzen der rechtstechnischen Inhaltsbestimmung des Eigentums	250
III. Fehlende stammesgeschichtliche Verankerung des „Eigentums“ bei vorhandener Erwerbs-Lust und Verlust-Angst	251
1. Anwendungsbeispiel: Rechtsethologische Erklärung von Erwerbs-Suchtverhalten	252
2. Anwendungsbeispiel: Rechtsethologische Deutung werberechtlicher Strategien	253
3. Anwendungsbeispiel: Rechtsethologische Auflegung eines Mordmerkmals	254
4. Anwendungsfall: Gestaltung von synallagmatischen Verträgen	256
5. Anwendungsbeispiel: Steuer- und abgabenrechtliche Disposition des menschlichen Eigentums	257
6. Anwendungsbeispiel: Schenken	258
O. Einsatzbereich der Rechtsethologie im Prozessrecht	260
I. „Nasse Straßen“	261
II. Unterschiedliche Überzeugungskraft bei einer Logik	261
III. Mögliche Erklärungsalternativen	263
1. Überzeugungskraft anhand der Anzahl von Ersatzursachen	263
2. Ungleiche Überzeugungskraft bei ungleichen Handlungsstrukturen	263
IV. Rechtsethologische Aspekte der Überzeugungskraft	265
1. Übereinstimmung mit der Wirtschafts-Psychologie	265
2. Bestätigung durch die Verhaltensökonomik der Rechtsethologie	266
3. Ökonomik der Überzeugungskraft	266
4. Hirnorganische Nachweise	268
P. Fazit	269

Inhaltsverzeichnis	15
--------------------	----

Teil IV

Resümee	271
A. Fazit	271
B. Ausblick	273
Literaturverzeichnis	274
Sachverzeichnis	316